

Leseprobe

Frank Benseler / Rüdiger Dannemann (Hgg.)

Lukács 2012/2013

Jahrbuch
der Internationalen Georg-Lukács-Gesellschaft

12./13. Jahrgang

Georg Lukács zum 125. Geburtstag

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2012

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2012

Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld

Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de

Druck: docupoint GmbH, Magdeburg

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-896-8

www.aisthesis.de

Inhaltsverzeichnis

Frank Benseler/Rüdiger Dannemann	
Vorwort	
Georg Lukács zum 125. Geburtstag	9

ORIGINALTEXTE, DOKUMENTE

Georg Lukács und David Kettler	
Briefwechsel und Dokumente	
Introduction by David Kettler	23

PHILOSOPHIE

Axel Honneth	
Nachbetrachtung zur „Verdinglichung“	67

Michael J. Thompson	
Toward an Objective Ethics: Lukács' Ontology and Contemporary Moral Philosophy	81

Konstantinos Kavoulakos	
Zur Rekonstruktion der Lukácsschen Geschichtsphilosophie der 20er Jahre	105

Frank Engster	
Das Selbstbewusstsein der Ware Arbeitskraft. Lukács' Idee einer kommunistischen Revolutionierung des Kapitalismus durch das identische Subjekt-Objekt der Geschichte	123

Guido Oldrini	
Die ethische Perspektive von Lukács' Ontologie	147

Tom Rockmore	
Lukács and the End of Hegelian Marxism	167
Hans-Christoph Rauh	
Ontologie als Erneuerungsversuch des Marxismus?	181
Frieder Otto Wolf	
Die Tragfähigkeit der Wendung zur Ontologie: Lukács' <i>Kapital</i> -Lektüre	197

LITERATUR UND KUNST

Ágnes Heller	
Bei Gelegenheit von ... <i>Die Seele und die Formen</i>	225
Christoph Henning	
Ästhetik und Politik. Die Gegenwartsbedeutung des ästhetischen Werkes von Georg Lukács	241
Dieter Schiller	
Lukács im Streit um den proletarischen Roman in der „Linkskurve“	261
Gábor Gángó	
Georg Lukács in Polen. Perspektiven der Rezeptionsgeschichte	273

IDEOLOGIE UND POLITIK

Volker Caysa/Udo Tietz	
Das Gewaltrecht des Guten im Lichte unserer Erfahrungen	299
Denis Maier	
Totalität und Erfahrung. Shoah und Antisemitismus im Denken von Georg Lukács	313

Erich Hahn	
Religion und Ideologie	
in der ‚Ontologie des gesellschaftlichen Seins‘	339

Jürgen Meier	
Echte Individualisten – Lukács, Fromm und Schweitzer	363

Stefan Bollinger	
Realsozialismus und Realkapitalismus – das Demokratietproblem	399

REZENSION

Stages Along Life's Way	
Ferenc L. Lendvai. A fiatal Lukács (Útja Marxhoz: 1902-1918).	
[The Young Lukács (His Road to Marx: 1902-1918)]	
<i>von Lee Congdon</i>	423

ANHANG

Unruhe im Lukács-Archiv – ein Politikum im Umfeld	
der aktuellen Ungarn-Debatten? Eine dringliche Anfrage	429
Pressemitteilung	433
Erklärung aus Anlass der krisenhaften Lage in Ungarn	434

Vorwort

Georg Lukács zum 125. Geburtstag

I. Eine kurze Geschichte der Lukács-Festschriften

Vor mehr als fünfundfünfzig Jahren erschien eine erste Festschrift für Georg Lukács, damals noch im Aufbau-Verlag der DDR.¹ Dies ist durchaus verständlich, waren doch die Schriften Lukács' in den Nachkriegsjahren zumal in der SBZ bzw. DDR ein großer publizistischer Erfolg. An den Mitarbeitern und Beiträgen lässt sich ablesen, wie in den fünfziger Jahren die (zumal realsozialistische) Wirkungsgeschichte des ungarischen Philosophen funktionierte. Im Fokus stand eher der Literaturwissenschaftler, eher der Theoretiker des „großen“ (nicht des sozialistischen) Realismus und der gelehrt-polemische Kritiker der bürgerlichen Philosophie als der Autor von „Geschichte und Klassenbewußtsein“ oder gar der Urheber eines genialischen, prämarxistischen Frühwerks, das von Adorno, Goldmann bis zu Butler und Gumbrecht gerühmt wurde und wird. Zu den durchaus prominenten Beiträgern² gehörten marxistische wie nicht-marxistische Wissenschaftler und Schriftsteller. Das auf Systematik abzielende Spätwerk wartete noch darauf, geschrieben zu werden. Wir finden neben Ernst Bloch, Ernst Fischer, Wolfgang Harich, Hans Mayer, Adam Schaff auch Hans Iwand oder Thomas Mann, neben typischen (aber nicht unbedingt parteikonformen) DDR-Repräsentanten wie Alexander Abusch, Johannes R. Becher, Günther Cwojdrak, Fritz Erpenbeck oder Walter Janka auch international bekannte Namen wie J.D. Bernal, Auguste Cornu, Henri Lefébvre, Pietro Nenni oder Roy Pascal. Selbst Hanns Eisler erwies seinen Respekt: „Ich bewundere Georg Lukács,

1 *Georg Lukács zum 70. Geburtstag*. Berlin 1955. In diesem Jahr erschien in „Szabad Nép“ ein „verehrender“ Artikel von J. Szigeti, Lukács wurde korrespondierendes Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften in Berlin und erhielt den Großen Kossuth-Preis.

2 Caroline Gallée weist darauf hin, dass einige der Beiträge schon früher verfasst und publiziert worden sind. Vgl. Caroline Gallée, *Georg Lukács. Seine Stellung und Bedeutung im literarischen Leben der SBZ/DDR 1945-1985*. Tübingen 1996. Kapitel IV.

den großen Gelehrten, den edlen und reinen Menschen, von dem wir gelernt und noch zu lernen haben.“³

Die Festschrift, die Frank Benseler 1965 herausgab, gehört in den Kontext der großen Werkausgabe, die bei Luchterhand seit 1962 erschien. Erneut ist die Liste der prominenten Mitarbeiter eindrucksvoll – sie reicht von Ernst Fischer, Hans Mayer, Wolfgang Abendroth, Hans Heinz Holz, Günther Anders, Rolf Hochhuth, Leo Kofler bis zu István Mészáros, Paolo Rossi, Leszek Kolakowski, Adam Schaff, Ágnes Heller, Cesare Cases, Lucien Goldmann, Gutiérrez Girardat, Tibor Déry und George Steiner (um nur einige Namen zu nennen). Der Herausgeber sah sich veranlasst der „Gelehrten und Freunde aus der Sowjetunion und der DDR“ zu gedenken, „die hier nicht vertreten sein können“⁴. Im Todesjahr Lukács’ erschien in der Schwarzen Reihe des Raubdruckverlags de Munter (Amsterdam) eine Festschrift sui generis, der Diskussions- und Dokumentationsband *Geschichte und Klassenbewußtsein heute*, herausgegeben von Furio Cerutti, Detlev Claussen, Hans-Jürgen Krahl, Oskar Negt und Alfred Schmidt.⁵ Ein Zeugnis der vielfältig-kontroversen Lukács-Debatten um 1968.

Zum 100. Geburtstag 1985 von Lukács (und Ernst Bloch) gab es zwar keine vergleichbare Festschrift, es fanden aber Tagungen, Ausstellungen u.a. in Budapest, Paris, Hamburg, Wien, Mailand, Moskau, Jena, New York, Dubrovnik und in Kanada statt, ein Ausdruck des Klassiker-Status, der Lukács zunehmend zugewiesen wurde. Natürlich wurden dementsprechend eine Reihe von Tagungs- und Sammelbänden sowie Sonderausgaben von wissenschaftlichen Zeitschriften publiziert.⁶ Auffällig war die Tendenz,

3 *Georg Lukács zum 70. Geburtstag*, a.a.O., S. 23.

4 Frank Benseler (Hg.), *Georg Lukács. Festschrift zum achtzigsten Geburtstag*. Neuwied/Berlin 1965, S. 8. Teil der Festschrift war auch die „Chronologische Bibliographie der Werke von Georg Lukács“, zusammengestellt von Jürgen Hartmann. Keiichi Maruyama erarbeitet derzeit eine Lukács-Bibliographie, die hoffentlich in absehbarer Zeit bei Aisthesis erscheinen kann.

5 Nach D. Claussen war Lothar Wolfstetter der Initiator, vgl. ders., Abenteuer des Bewusstseins, in: Rüdiger Dannemann (Hg.), *Lukács und 1968*, Bielefeld 2009, S. 104. – Bereits 1970 erschien als Ersatz für eine geplante, aber nicht realisierte Festgabe zum 85. Geburtstag bei Luchterhand *ad lectores 10. Goethepreis ’70 – Georg Lukács*, ein ebenfalls von Frank Benseler und dem Soziologischen Lektorat herausgegebener Sammelband.

6 Vgl. z.B. M. Löwy/Arno Münster und Nicolas Tertulian (Hg.), *Verdinglichung und Utopie – Ernst Bloch und Georg Lukács zum 100. Geburtstag*. Beiträge des

Lukács' Werk historisierend zu betrachten, Unveröffentlichtes (Briefe, Frühwerke oder Werke aus dem Nachlass, Materialsammlungen, Bausteine für eine Biographie etc.) der interessierten wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich zu machen⁷ oder Lukács als Bestandteil des (in Ungarn nationalen) Kulturerbes zu pflegen. Vorbei schienen die Zeiten, in denen Parteiphilosophen in umfangreichen Sammelbänden Lukács als Revisionisten demaskieren wollten⁸; im *Sonntag* und im *Neuen Deutschland* erschienen von Günther K. Lehmann und M. Buhr sorgsam abwägende Würdigungen des „trotz allem“ großen Kommunisten und Vorkämpfers für die parteiliche Vernunft.⁹ Bemerkenswert war indes, dass sich die früheren Vertreter der „Budapester Schule“ ebenso zurückhielten wie die Repräsentanten der 68er-Bewegung, die doch eine regelrechte Lukács-Renaissance in den 1960er und 1970er Jahren bewirkt hatten.¹⁰

Das Jubiläumsjahr 2010 steht unter ganz anderen Vorzeichen. Die politischen Umwälzungen nach 1989 haben den wissenschaftlichen Zeitgeist fundamental verändert. In den 1990er Jahren hat der wissenschaftliche Mainstream mit dem Marxismus auch dessen wohl bedeutendsten Repräsentanten im 20. Jahrhundert zu Grabe getragen. Diesem Trend entziehen sich auch die „Köpfe“ der 68er Generation und die Mitglieder der „Budapester Schule“ nur ganz ausnahmsweise.¹¹ Umso erstaunlicher ist es, dass in diesem Jahr Lukács' Werk erneut – und zwar international – Beachtung findet.¹² Im Mittelpunkt

internationalen Kolloquiums in Paris, März 1985. M. Mesterházi, G. Mezei (Hg.), Ernst Bloch und Georg Lukács. Dokumentation zum 100. Geburtstag. Budapest 1984. U. Bermbach/G. Trautmann (Hg.) Georg Lukács. *Kultur – Politik – Ontologie*. Opladen 1997. Zu weiteren Jubiläumsaktivitäten um 1985 vgl. R. Dannemann, Einleitung, in: ders. (Hg.), *Georg Lukács – Jenseits der Polemiken. Beiträge zur Rekonstruktion seiner Philosophie*. Frankfurt/M. 1986, S. 6ff.

7 Vgl. z.B. E. Karádi/E. Vezér (Hg.), *Georg Lukács, Karl Mannheim und der Sonntagskreis*, Frankfurt/M. 1985. Bereits 1982 hatten É. Fekete und É. Karádi den Band *Georg Lukács. Briefwechsel 1902-1917* ediert.

8 *Georg Lukács und der Revisionismus*. Berlin 1960.

9 Zur DDR-Rezeption vgl. z.B. Manfred Buhr, Jozsef Lukács (Hg.), *Geschichtlichkeit und Aktualität. Beiträge zum Werk und Wirken von Georg Lukács*. Berlin 1987.

10 Vgl. Rüdiger Dannemann (Hg.), *Lukács und 1968*. Bielefeld 2009.

11 Zu den Ausnahmen gehören z.B. Leo Kofler, Nicolas Tertulian, Guido Oldrini.

12 Es ist sicher kein Zufall, dass es Parallelen zwischen der Wiederentdeckung des Werks von Lukács und Marx gibt. Für letztere ist die großangelegte Konferenz

des Interesses stehen das Frühwerk, dessen Reiz und Innovationskraft zum Beispiel von Judith Butler oder Ágnes Heller wiederentdeckt wird, und die Verdinglichungstheorie, die in den letzten Jahren erneut durch Nancy Fraser, Axel Honneth, Rahel Jaeggi u.a. in den zeitdiagnostischen Diskurs der Gegenwart hineingebracht worden ist.¹³ Es fanden – nun nicht mehr von offiziellen bzw. offiziellen Stellen protegiert – Tagungen u.a. in Berlin, Budapest, London statt. Sammelbände über Lukács werden von Tim Hall (London)¹⁴, Michael Thompson (USA)¹⁵ und auch hierzulande¹⁶ publiziert.

II. Wissenschaftliche Tagung von Lukács-Gesellschaft und Helle Panke in Berlin

Hans Heinz Holz leitete seinen Jubiläumsartikel in der *Jungen Welt* (vom 13. April 2010) zu Recht mit folgenden Bemerkungen ein:

Unter den marxistischen Wissenschaftlern ist Georg Lukács eine geradezu legendäre Figur. Von der Literaturwissenschaft zur Soziologie und Philosophie reicht seine Wirkung, und keiner von den Jüngeren – selbst wenn sie ihm höchst kritisch gegenüberstehen – könnte den Einfluss leugnen, der von dem temperamentvollen und präzise formulierenden Gelehrten auf jeden von ihnen ausgegangen ist.

In Berlin fand im April eine gemeinsame Wissenschaftliche Konferenz von „Helle Panke“ e.V. – Rosa-Luxemburg-Stiftung Berlin und der Internationalen Georg-Lukács-Gesellschaft unter dem Titel *Ist der Sozialismus (Marxismus) noch zu retten? Über die Aktualität eines linken Marxisten – Georg*

ein gutes Beispiel, die in diesem Jahr an der Humboldt-Universität zu Berlin abgehalten wird (Re-Thinking Marx. Philosophie, Kritik, Praxis. Berlin 2011).

- 13 Vgl. *Verdinglichung, Marxismus, Geschichte. Von der Niederlage der Novemberrevolution zur kritischen Theorie*. Herausgegeben und eingeleitet von Markus Bitterolf und Denis Maier. Freiburg 2011.
- 14 Timothy Bewes/Timothy Hall (eds.), *Georg Lukács: The Fundamental Dissolution of Existence (Aesthetics, Politics, Literature)*. London/New York 2011.
- 15 Micheal J. Thompson (ed.), *Lukács Reconsidered. Critical Essays in Politics, Philosophy and Aesthetics*. New York/London 2011.
- 16 Christoph J. Bauer, Britta Caspers, Niklas Hebing, Werner Jung, Holger Wendt (Hg.), *Georg Lukács – Kritiker der unreinen Vernunft*. Bochum 2010.

Lukács zum 125. Geburtstag statt. Erklärtes Ziel der Initiatoren war es, den 125. Geburtstag eines großen Philosophen, Literaturtheoretikers, Politikers, eines engagierten Linken, eines Marxisten zu begehen, der die Konflikte und Widersprüchlichkeit des 20. Jahrhunderts und seiner politischen wie geistigen Kämpfe verkörpert, der auch für die Zerrissenheit der Linken steht, die eine bessere, humanere Gesellschaft wollten, aber oft in der Härte der Kämpfe und in der Vereinfachung des Denkens zu Mitteln griffen, die der Sache schaden, die inhuman, ja gelegentlich verbrecherisch waren.¹⁷

17 Hier der Einladungstext der Organisatoren im Wortlaut: „Der marxistische Literaturtheoretiker und Philosoph, der kommunistische Funktionär und Dissident mit seinen ungarischen, jüdischen und deutschen Wurzeln und Bezügen verkörpert die Schwierigkeiten und die Einsichten jener Intellektuellen, die die Grenzen und tödlichen Risiken des Kapitalismus, später des Faschismus sahen, die handeln wollten und sich der sozialistischen, kommunistischen Sache verschrieben. Er verkörpert aber auch die Schwierigkeit des kritischen Intellektuellen trotz großer Anpassungsbereitschaft sich in den inneren Konflikten und Säuberungen der Linken zu behaupten und an einem Ziel festzuhalten – einem Sozialismus, der den Sturz der alten Ordnung mit einer umfassenden Demokratisierung verbindet.“

An den Knotenpunkten des „Jahrhunderts der Extreme“ ist Lukács zu finden, immer engagiert, nicht immer erfolgreich, oft im Irrtum und im Verriss, ja in existentieller Bedrohung – aber der Sache des Sozialismus treu und an ihren marxistischen Begründungen unbeirrt arbeitend. Er nimmt am 1. Weltkrieg teil, bricht mit seinem bürgerlichen Milieu, wird Kommunist, arbeitet im Rat der Volkskommissare der Ungarischen Räterepublik, ist im Untergrund, im Exil, sucht neue Wege der Volksfront, kämpft für einen sozialistischen Realismus und gegen die Zerstörung der Vernunft durch den Faschismus, engagiert sich für den sozialistischen Aufbau und ist in der antistalinistischen Bewegung 1956 politisch aktiv und hat wieder einen Ministerposten, wird aus der Partei gestoßen und totgeschwiegen, ist aufmerksamer Beobachter der westlichen Studentenbewegung und der osteuropäischen Reformversuche der späten 1960er Jahre. Nicht zuletzt ist er ein Bindeglied zwischen östlichem und westlichem Marxismus, wenn denn die unterschiedlichen Verortungen der Theoretiker und politischen Akteure so gedeutet werden können.

Sein Leben und sein Werk bleiben – trotzdem es heute dem Vergessen im antikommunistischen und antimarxistischen Zeitgeist preisgegeben scheint – unverzichtbar für eine linke Renaissance. Seine Schrift *Sozialismus und Demokratisierung* ist nicht nur sein Vermächtnis, sondern die Flaschenpost für jeden neuen demokratisch-sozialistischen Weg.“ (Stefan Bollinger/Rüdiger Dannemann, Über die Aktualität eines linken Marxisten, in: *Ist der Sozialismus*

Die (auch von jüngeren Teilnehmern) gut besuchte Tagung begann mit einem von Stefan Bollinger (Berlin) und Rüdiger Dannemann (Essen) moderierten Podiumsgespräch über „Georg Lukács und linke Politik im Spannungsfeld von Macht und Demokratie“. Im Horizont der Fragen „Wie aktuell ist der Verdinglichungsdiskurs von ‚Geschichte und Klassenbewußtsein‘“, „Kann man heute noch so radikal wie Lukács den (scheinbar siegreichen) Kapitalismus kritisieren und das Ziel einer sozialistischen Alternative verfolgen“, „Kann man heute seriöserweise noch Leninist sein“, „Was kann linke Politik heute noch immer von Lukács lernen“ wurde von Anfang an – und das blieb ein Signum der Konferenz – kontrovers debattiert. Frieder Otto Wolf (Berlin) und Christoph Jünke (Bochum) äußerten sich bei allem Respekt eher kritisch über die Möglichkeiten einer Aktualisierung, wobei Wolf mehr auf die (in seinen Augen) Schwachstellen der Marx-Rezeption Lukács’ aufmerksam machen wollte, während Jünke neben den Verdiensten Lukács’ auch dessen antistalinistische Inkonsequenz hervorheben wollte. Dagegen erhoben Konstantinos Kavoulakos (Kreta) und Erich Hahn (Berlin) Einspruch. Aus griechischer Perspektive, nicht ohne Kritik an komfortabel-konservativen Sichtweisen hierzulande, verteidigte Kavoulakos in einem gut konzipierten Statement Lukács’ antikapitalistischen Rigorismus und plädierte für eine reflektierte Wiederaufnahme der geschichtsphilosophischen Überlegungen des ungarischen Philosophen. Christoph Henning (St. Gallen) bezog eine eher vermittelnde Position, die gleichermaßen auf die Stärke und historische Relativität der Verdinglichungskritik zu verweisen suchte.

Der zweite Konferenztag widmete sich der Rekonstruktion des Werks der 1920er Jahre. In einem engagierten Beitrag suchte Frank Engster (Berlin) die Konzeption des identischen Subjekt-Objekts der Geschichte wiederaufzuwerten. Lukács’ Beschreibung des Reflexivwerdens der Ware Arbeitskraft sei nicht weniger als ein „Ereignis“ im emphatischen Sinne. Kavoulakos verfeinerte seine Rekonstruktion der lukácsschen „Geschichtsphilosophie ohne Metaphysik“ der 1920er Jahre, nicht zuletzt auf die Relevanz der Texte zu „Taktik und Ethik“ verweisend. Während Dirk Lehmann (Bielefeld) über Lukács und Adorno referierte, einer inzwischen fast klassischen Konstellation, machte Rüdiger Dannemann auf Rahel Jaeggis und vor allem Axel Honneths Reformulierungen des Entfremdungs- bzw. Verdinglichungstopos

(Marxismus) noch zu retten? Über die Aktualität eines linken Marxisten – Georg Lukács zum 125. Geburtstag. Hefte 1 und 2. Berlin 2011. Heft 2 (Philosophie und Sozialismus) S. 5.)

aufmerksam, in der Absicht, deren Verdienste (im Fall von Honneth kann man sogar von Mut sprechen) und Engführungen aufzuzeigen. Die theoretische Preisgabe des Paradigmas einer Kritik der politischen Ökonomie hat eine Entradikalisierung der Verdinglichungskritik zur Folge. Andererseits steht dem Verlust an dialektischer Reflexion ein Gewinn an Differenziertheit subjektphilosophischer Überlegungen gegenüber.¹⁸

Der zweite Teil des Vormittagsprogramms widmete sich einem ganz anderen Aspekt von Lukács' umfangreichen Oeuvre, nämlich der Literaturkritik. Michael Wegner (Jena) referierte über „Lukács' Blum-Thesen und die Idee der Einheits- und Volksfrontpolitik“. Leider konnte Dieter Schiller (Berlin), der darauf verwies, dass Lukács dabei geholfen hat, die Emanzipierung der proletarisch-revolutionären Literatur aus vordergründiger Instrumentalisierung von Agitation und Propaganda der Partei voranzubringen, seine Überlegungen über „Proletarischen Roman und die Debatten über die *Linkskurve*“ nur noch in verkürzter Form vortragen.

Nach einer wegen der großen Zahl der Referate eher kurzen Pause war Lukács' ontologisches Spätwerk Gegenstand der Vorträge. Frieder Otto Wolf (Berlin) präsentierte eine schroffe Polemik gegen die Kapital-Rezeption Lukács' in der Ontologie. Der Transformation von Marx' Kritik der politischen Ökonomie in eine Philosophie des gesellschaftlichen Seins konnte er nichts Positives entnehmen, während Hans-Christoph Rauh (Berlin) die Entstehung der lukácsschen Sozialontologie ins Zentrum seiner Überlegungen rückte. Claudius Vellay u.a. übten in der folgenden Diskussion Kritik an Wolfs apodiktischer Kritik und verwiesen auf die Interpretationsansätze Nicolas Tertulians (Paris). Er hätte auch auf Guido Oldrini (Bologna) oder Michael J. Thompson hinweisen können, die im Spätwerk Lukács' z.B. den Entwurf einer (objektiven) Ethik identifizieren, der auf dem Feld der gegenwärtigen philosophischen praktischen Philosophie einen respektablen Platz beanspruchen könne. Christoph Henning zeigte in seinen Überlegungen zu Lukács' später Ästhetik, dass eine differenzierte Sicht gegenstandsadäquater sein kann. Möglicherweise sei heute sogar die Klassik provokativer als eine Usus gewordene

18 Es bleibt abzuwarten, ob in Honneths neuer Studie *Das Recht der Freiheit. Grundriß einer demokratischen Sittlichkeit* (Berlin 2011) eine Wiederannäherung an Hegel (zumal der Rechtsphilosophie) vollzogen wird. Auch Rahel Jaeggis 2012 erscheinende *Kritik von Lebensformen* stellt einen Begriff ins Zentrum, der bereits in *Geschichte und Klassenbewußtsein* keineswegs zufällig Verwendung fand.

Avantgarde. Er vertrat die Auffassung, dass Lukács in erster Linie Ästhetiker war, in zweiter Linie Existentialist und erst in dritter Linie Marxist.

Den Abschluss der Konferenz bildeten Beiträge zum Themenkomplex „Sozialismus und Demokratisierung“. Einen Höhepunkt der Tagung lieferte Volker Caysa (Łódź) mit seinen Ausführungen zum „Problem des Gewaltrechts des Guten beim jungen Lukács“, die einem „der moralischen Genies des 20. Jahrhunderts“ in kritischer Weise gerecht zu werden versuchen. Lukács aktualisiert eine seit Augustinus altehrwürdige Tradition, sollte aber – so Caysa – einer zivilisierenden Revision unterworfen werden. Danach trug Christoph Jünke pointiert seine These vom Bruch innerhalb der Demokratisierungsschrift Lukács' vor, auf die Stefan Bollinger aus Zeitmangel nur noch sehr kurz antworten konnte. Manfred Lauer mann (Hannover) provozierte und amüsierte mit aphoristischen Impressionen, die sich zwischen schroffer Kritik und überraschender Affirmation hin- und herbewegten.

Informelle Schlussgespräche zeigten: Der Fall Georg Lukács ist noch längst nicht abgeschlossen. Es wurde über Begriffe (etwa Lukács' Typusbegriff) oder mögliche weitere Konferenzen in Łódz oder Berlin gesprochen. Die Zusammenarbeit von *Helle Panke* und der *Internationalen Georg-Lukács-Gesellschaft* verspricht eine produktive Fortsetzung.

Themen gibt es genug bei einem Denker, „der stets wieder die eigenen Schematismen überwinden und die ganze unverkürzte Realität des Menschen in seinem Denken reproduzieren konnte“ (Hans Heinz Holz). Marxismus mag (immer noch) nicht *en vogue* sein, weder bei Linken noch bei Grünen, aber zumindest in der Tradition von Lukács und anderer bleibt er unverzichtbar – nicht als kanonisiertes Dogmengebilde, sondern als lebendige Theorie am Puls der gesellschaftlichen Wirklichkeit.¹⁹

III. Sorgen um das Lukács-Archiv und die Lage der Philosophie in Ungarn

Ende des Jubiläumjahres erreichten uns besorgniserregende Meldungen über das Lukács-Archiv. Diese veranlassten uns zu einer Anfrage an die

19 Nachzutragen ist, dass die Vorträge zum Teil in der Schriftenreihe von *Helle Panke* (siehe Anm. 17) und zum Teil im vorliegenden Jahrbuch der *Internationalen Georg-Lukács-Gesellschaft* veröffentlicht werden.

Verantwortlichen, den neuen Leiter des Archivs und den Präsidenten der Ungarischen Akademie (siehe Anhang). Der Aufruf wurde im *Freitag*, in der *Jungen Welt* und im *ND* ganz abgedruckt oder zitiert²⁰ und fand bei Wissenschaftlern und Autoren aus Argentinien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Italien, Japan, Kanada, den Niederlanden, der Schweiz und den USA Unterstützung.²¹ Peter Moser gibt in seinem „Bericht über die Vorgänge in Ungarn“ die Äußerung Janos Boros, des neuen Archivleiters, wieder, es seien „keine Änderungen beim Lukács-Archiv geplant“²². Es wird weiterhin aufmerksam zu beobachten sein, ob in Budapest tatsächlich eine Demontage des Lukács-Archivs vorgenommen wird. Äußerungen von Mitarbeitern, aber auch von Ágnes Heller und Mihály Vajda lassen nichts Gutes erwarten. Natürlich würden wir uns freuen, wenn unsere Befürchtungen durch Fakten widerlegt würden und die Zusammenarbeit unserer Gesellschaft mit dem Archiv auch unter der neuen Leitung eine produktive Fortsetzung fände.

20 Peter Moser, Diffamierungen – Evaluierungen – Entlassungen. Ein Bericht über die Vorgänge in Ungarn. In: *Information Philosophie* 1/ 2011, Lörrach 2011 S. 122ff.

Zitiert in: Anna Csonka: Ungarns Philosophen unter Beschuss. Neues Medien-gesetz bedroht auch die Freiheit der Wissenschaft an den Universitäten. In: *Neues Deutschland*. Berlin, vom 18. Februar 2011, S. 16. Siehe auch: K.V.: Droht die Demontage? Lukács-Archiv. In: ebd., vom 19. Januar 2011, S. 14; Rüdiger Dannemann/Frank Benseler: Im Visier der Regierung Orban. Sorge um das Lukács-Archiv in Budapest. In: *junge welt*. Berlin, vom 20. Januar 2011, S. 12. Aufruf der Internationalen Georg Lukacs-Gesellschaft e.V.: Unruhe im Lukács-Archiv – ein Politikum im Umfeld der aktuellen Ungarn-Debatten? Eine dringliche Anfrage. Essen-Paderborn, 16. Januar 2011 – <http://www.lukacs-gesellschaft.de/Aufruf.pdf>; Internationale Georg Lukács-Gesellschaft e.V.: Pressemitteilung vom 10. März 2011: Lukács-Archiv-Budapest mit Nachlass und Bibliothek in Gefahr! – <http://www.lukacs-gesellschaft.de/frame-aktuell.html>. Vgl. auch den Artikel „Die große Säuberung“ in der *Süddeutschen Zeitung*, Nr. 19, Dienstag, den 25. Januar 2011, Seite 11. Dort publizierten Jürgen Habermas und Julian Nida-Rümelin den Aufruf „Schützt die Philosophen!“ – In Ungarn wurde unser Aufruf vom *Pusztaranger* publik gemacht (am 19.1.2011).

21 Vgl. die Liste der Unterzeichner im Anhang.

22 Peter Moser, a.a.O., S. 125.

IV. Bemerkungen zum Jubiläums-Jahrbuch

Die Beiträge des vorliegenden Jubiläum-Jahrbuchs spiegeln den Pluralismus der aktuellen Beschäftigung mit Lukács' Werk, das Philosophie, Literatur und Kunst ebenso umfasst wie Ideologie und Politik.²³ Denis Maier und Erich Hahn erschließen bislang eher unbeachtete Aspekte; Lukács' Verhältnis zum Judentum, zu Antisemitismus, Shoa bzw. seine Kritik der Religion als Ideologie werden zum Untersuchungsgegenstand. Jürgen Meier überrascht, indem er den Humanismus von Lukács mit dem von Erich Fromm und Albert Schweitzer korreliert. Dem noch immer zu wenig erschlossenen Ontologie-Projekt widmen sich F.O. Wolf und Hans-Christoph Rauh sowie Guido Oldrini und Michael Thompson. Auffällig ist hier, dass die deutschen Autoren anders als ihre Kollegen kaum Anstalten machen, die Stärken der Spätphilosophie – zumal in ethischer Hinsicht – zu verdeutlichen. Einen Interessensschwerpunkt bildet natürlich weiterhin Lukács' Frühwerk. Während Ágnes Heller (dabei Judith Butlers Versuch in mancherlei Hinsicht ähnlich²⁴) sich *Die Seele und die Formen* zuwendet, fokussieren sich die Arbeiten von Axel Honneth, Engster, Kavoulakos, Caysa/Tietz auf den Lukács der zwanziger Jahre. Hierbei sind die unterschiedlichen Akzentuierungen relevant: Setzt der Frankfurter Philosoph seine Bemühungen um eine kritische Aktualisierung des Verdinglichungs-Paradigmas fort, so pointiert Kavoulakos die Stärken des geschichtsphilosophischen Ansatzes seit „Taktik und Ethik“; Frank Engster arbeitet den „Ereignis“-Status von *Geschichte und Klassenbewußtsein* mit einiger Empathie heraus; Caysa/Tietz wägen Lukács' Adaption des altherwürdigen Topos des Gewaltrechts des Guten fair ab. Die politisch-philosophische Debatte um Lukács' späte Demokratisierungsschrift setzt Stefan Bollingers klug-abwägender Beitrag fort. Dem literaturwissenschaftlichen Werkaspekt widmen sich Dieter Schiller und Christoph Henning. Lukács' Briefwechsel nach 1917 ist weithin unpubliziert. Die Veröffentlichung der Materialien von David Kettler ist ein Beitrag, diesem

23 Frank Benseler hatte bereits 1965 die These formuliert, dass Lukács einen „Nobelpreis – gäbe es einen für Leistungen und Verdienste um Literatur und Philosophie, Politik und Geschichte zusammen – leicht zu tragen“ vermöchte (Frank Benseler (Hg.), *Georg Lukács. Festschrift zum achtzigsten Geburtstag*, a.a.O., S. 7).

24 Vgl. Judith Butler, Einleitung, in: Georg Lukács, *Die Seele und die Formen*. Bielefeld 2011.

Misstand ein Ende zu bereiten, dem in den nächsten Jahrbüchern weitere folgen sollen.

Die Herausgeber danken allen Mitarbeitern für ihre Beiträge, aber auch den stillen Mitwirkenden und Motivatoren. Hier sind vor allem Stefan Bollinger, Volker Caysa, Timothy Hall, Wolfgang Fritz Haug, Ágnes Heller, Axel Honneth, David Kettler, Jürgen Meier, Miklós Mesterházi, Antonia Opitz, Zoltan Tar und Thomas Winter zu erwähnen. Ohne die geduldig-kritische Mitarbeit von Detlev Kopp und Michael Vogt sowie Sarah Dannemann wäre das Projekt nicht zu verwirklichen gewesen.

Frank Benseler/Rüdiger Dannemann
April 2011